

# AbisZ hegt: Hoffnung für Südafrika

Autor(en): **Zacher, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-510778>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

AbisZ hegt:

# Hoffnung für Südafrika

Wie gut, daß Schreibmaschinen-schrift und Maschinensatz nicht verraten können – im Gegensatz zur Handschrift –, daß den Schreiber vor Angst das Zittern angekommen ist; sonst wäre dieser Artikel nur mühsam zu lesen. Der Schreiber weiß nämlich, was ihm blüht, wenn er über Südafrikas oder Rhodesiens Apartheidpolitik schreibt; er hat es oft genug erlebt: Dann meldet sich einmal ein Herr von der Pressestelle der betroffenen Gesandtschaft, der auf Grund «offizieller» Zahlen «beweist», daß man von völlig falschen Voraussetzungen ausgegangen sei, weil es nämlich in X oder Y den Schwarzen 1,75mal besser gehe als den befreiten Negern in V, W oder Z. Doch weit gefährlicher ist der folgende Beschluß durch ehemalige Auslandschweizer, und «aktive» Auslandschweizer in X oder Y, die den Schreiber

- a) als üblen Verleumder
- b) als naiven Zeilenschmierer und
- c) als unzurechnungsfähigen Dreiviertel-Idioten abwerten.

Trotzdem – es sei wieder einmal gewagt! Und zwar deshalb, weil sich der Hoffnungsschimmer einer Besserung am Horizont von der

allgemeinen Düsternis verheißungsvoll abhebt!

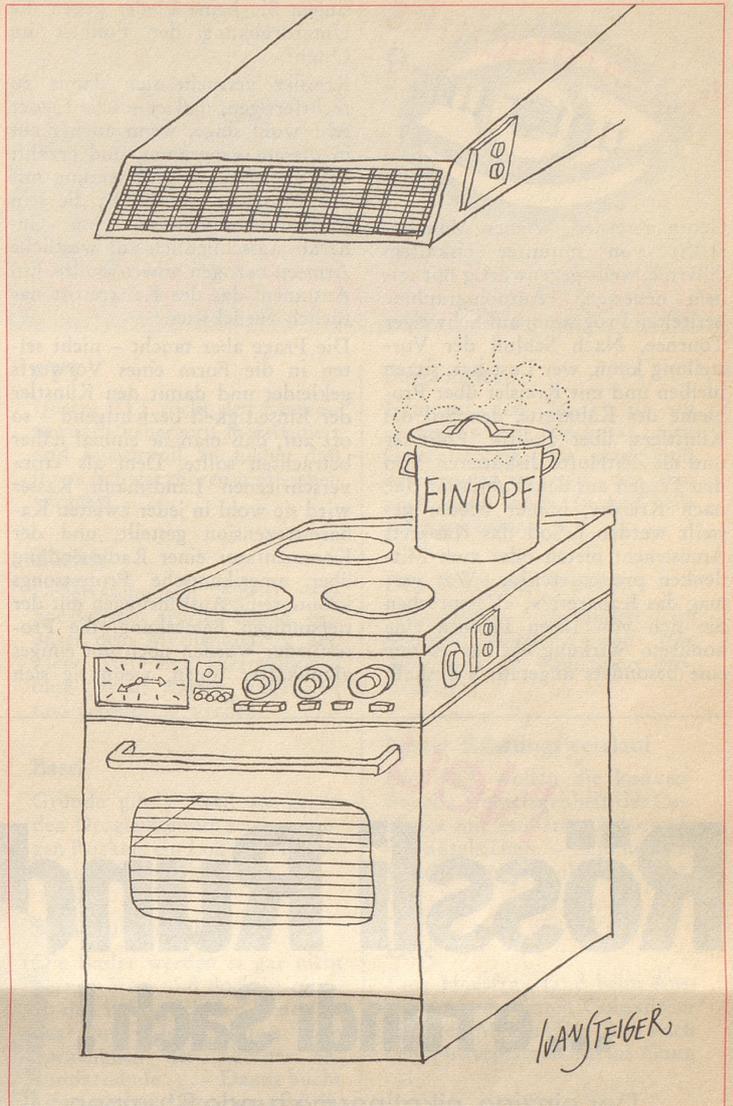
Was keine UNO-Resolution, keine Weltkirchenkonferenz, kein Papst und auch nicht die einheitliche Weltpresse und Weltmeinung zu bewirken vermochten – es wird nun wahrscheinlich doch bald Tatsache: Die Apartheidgesetze werden gelockert, humaner gehandhabt werden. Wie ist das möglich? Sind die weißen Privilegienprotzen irgendwie moralisch aufgerüstet worden? Oder haben sie selbst eingesehen, daß in der Weltgeschichte noch immer die Privilegien einer kleinen Minderheit dem Druck einer benachteiligten Mehrheit schließlich unterliegen mußten?

Nein. Das Argument, das den Wandel zu vollziehen scheint, ist mächtiger – um nicht zu sagen allmächtig: Es ist wirtschaftlich. Das Nachrichtenmagazin «Spiegel» berichtet darüber:

«Südafrika», so prophezeite Sonny Emdin, Oppositionspolitiker in Kapstadt, «schlittert jetzt in die schwärzeste Periode der vergangenen zehn Jahre.» Grund: Der afrikanische Südstaat steht in diesem Jahr vor einem Haushaltsdefizit von über 700 Millionen Rand (etwa 4 Milliarden Schweizer Franken, Z.), dem größten in der Geschichte des Landes. Zu der Finanzmisere führte vor allem Südafrikas Apartheidspolitik auf dem Arbeitsmarkt. Die Bestimmung, daß nur Weiße bestimmte Arbeiten ausführen dürfen, bemtte das Wachstum der Wirtschaft so stark, daß die Steuereinnahmen weit hinter den Vorausschätzungen zurückblieben. Die Knappheit an weißen Arbeitskräften ist jedoch nach Meinung Kapstädter Ministerialbeamter «selbst durch Masseneinwanderungen in den nächsten fünf Jahren nicht zu lösen».

Was ist an dieser Meldung eigentlich hoffnungsvoll?

Nun, ein politisches System kann sich manches leisten: Es kann auf Menschlichkeit husten und spucken; es kann auf der Basis der Ungerechtigkeit «ruhen»; es kann der christlichen Kultur ins Gesicht schlagen; es kann auf lange Sicht zum Untergang hintendieren, da es der Logik widerspricht und der historischen Erkenntnis – es kann trotzdem bestehen bleiben. Aber im Augenblick, wo die Prosperität,



die Gewinne der Wirtschaft, das Tabu der Zuwachsrate, das Wohlergehen der Privilegierten aufs Spiel gesetzt wird – da werden ohne Zweifel die Grundlagen des Systems ins Wanken kommen. Denn die entscheidende Frage ist in Afrika wie in Europa: Rentiert's? – Wird diese Frage mit «nein» oder «nicht mehr recht» beantwortet, dann gelten die schönsten Phrasen der bevorzugten Minderheit – «auf diesen Privilegien beruht nicht nur das Wohlergehen auch der Schwarzen, sondern überhaupt jede Zivilisation» – plötzlich keinen Pfifferling mehr.

Darum sehen wir dem Ausgang des Zweikampfs zwischen wirtschaftlicher Notwendigkeit und grundsätzlicher Apartheid ohne allzu große Spannung entgegen. A la longue hat noch immer die wirtschaftliche Notwendigkeit über politische Prinzipien gesiegt. Wer's nicht glaubt, lese einmal die politische und wirtschaftliche Geschichte der Schweiz im letzten Halbjahrhundert, sagen wir: ab 1918. Man braucht tatsächlich kein Marxist zu sein, um zu erkennen, was ein besonders aktives Agens des Wandels war.